

AUSGABE 01/14 – 27. JANUAR 2014

# HIGHLIGHTS

---

# MAGAZIN

## ZEIT FÜR GESUNDHEITSPOLITIK



LetV Verlag GmbH

Das Onlinemagazin zur Gesundheitspolitik

# Inhalt



**Seite 7**  
Festakt 10 Jahre Gemeinsamer Bundesausschuss



**Seite 14**  
Gründung des neuen Spitzenverbands der Heilmittelverbände



**Seite 22**  
Gesundheitspolitischer Jahresauftakt der Apotheker- und Ärztebank



**Seite 30**  
Neujahrsempfang des bpa



**Seite 36**  
Neujahrsempfang des Hausärzteverbands

**Titelstory**  
Zeit für Gesundheitspolitik .....3

**Kommunikation** .....6

**Bericht**  
Festakt 10 Jahre Gemeinsamer Bundesausschuss .....7

**Nachrichten**  
Gründung des neuen Spitzenverbands der Heilmittelverbände .....14

Krankenhausreport 2014 – Wege zu mehr Patientensicherheit .....18

**Kommentar**  
Prognosen .....20

**Boulevard**  
Gesundheitspolitischer Jahresauftakt der Apotheker- und Ärztebank .....22

Neujahrsempfang des bpa .....30

Neujahrsempfang des Hausärzteverbands .....36

**Impressum** .....42

## Zeit für Gesundheitspolitik

Wie kaum jemals zu Beginn einer Legislaturperiode herrscht in der Gesundheitspolitik eine erstaunliche Ruhe.

Das einzig aus rechtlichen Gründen Zeitkritische, der Pharmaabschlag, wurde noch vor Weihnachten verabschiedet, der komplettierende Rest folgt.

Alles andere hat tatsächlich Zeit, denn das meiste sind entweder Restanten aus der letzten Legislaturperiode oder Vorhaben, bei denen es sich lohnt, sich erst einmal einzuarbeiten, länger darüber nachzudenken und Konsens, z.B. für eine Krankenhausreform mit den Ländern herzustellen.

Die Finanzen der GKV leiden nicht an bedenklichem Druck, Wirtschaft und Arbeitsmarkt „brummen“, es besteht kein akuter Handlungszwang.

Dass gesundheitspolitische Szene und Journalisten dies als Zwangspause und als beinahe unerträglich empfinden, ist nachvollziehbar, sie wollen agieren, berichten, kommentieren.

Der BMG Personalstrauß ist zwar weitgehend neu arrangiert, aber die „Neuen“ müssen sich erst einmal im Haifischbecken orientieren und herausfinden, wie sie die „Aborigines“ einzuschätzen haben.

Diese wiederum dürfte die „Untätigkeit“ nicht allzu sehr beschweren und sie beäugen die „Neuen“ sicherlich mit Argusaugen. Wer sich von diesen als Glücksgriff herausstellt, wird sich relativ schnell erweisen.

Darüber hinaus müssen auch die Kompetenzen von Karl-Josef Laumann abgegrenzt werden. Hermann Gröhe kann es sich nicht leisten, ein in dieser Legislaturperiode derart

wichtiges Thema wie die Pflegeversicherungsreform aus der Hand zu geben, wird er doch auch an dieser Reform gemessen werden.

Konflikte sind vorprogrammiert, wenn die Kompetenzen des neuen Beauftragten nicht klar, scharf und relativ begrenzt umrissen werden.

Keine angenehme Aufgabe!

Hermann Gröhe ist zudem nicht für Schnellschüsse bekannt, und er dürfte nach seinen ersten öffentlichen Äußerungen zur Sterbehilfe noch vorsichtiger werden, auch wenn er von einer Seite Beifall erhält. Es lässt sich aber nur schwer ein verminteres Thema in Deutschland aufgrund der Geschichte als die Sterbehilfe finden, und es wird eine Flut von Briefen im BMG aufgeschlagen sein. Es ist ein Unterschied, ob man sich als Gesundheitsminister zu diesem Thema äußert oder als Generalsekretär der CDU. Aber dies dürfte auch Hermann Gröhe inzwischen gelernt haben.

Auch seine Äußerungen zur Behebung des Landärztemangels sind nicht überall beglückt aufgenommen worden. Zudem ist es verwunderlich, dass ein Jurist gleich zu Beginn der Legislatur in die fragilen Beziehungen zu den Ländern hineingrätscht, zu einer Zeit, in der die Länder stark wie seit langem nicht aufgestellt sind.

Dies gilt auch für Aussagen zu anderen gesundheitspolitischen Themen.

Was in anderen Politikbereichen vielleicht als „Soft- oder Gewissensthema“ eingeordnet

wird, ist in der Gesundheitspolitik aus vielerlei Gründen ein „handfestes“ Thema, das den inneren Kern von Gesundheitspolitik berührt.

Es ist ein Unterschied, ob man Generalist ist, dem man vieles verzeiht, weil er es nicht wissen muss, oder Fachpolitiker.

Das wird auch die neue BMG Führung realisieren.

Erst einmal „sortieren“ will man, so die aktuelle Diktion des BMG Führungspersonals. Aber was bedeutet Sortieren?

Sortiert man einen Kleiderschrank, ist es notwendig zu wissen, welche Kleidungsstücke man getrennt einordnen will und wo, damit man auf häufig getragene einen leichten Zugriff hat, und – wie viel Platz zur Verfügung steht.

Dazu muss man den Kleiderschrank und die gesamte Garderobe kennen, sonst ist das Sortieren nur ein oberflächliches Aufräumen, damit für den Betrachter der Eindruck von Ordnung entsteht.

Das neue Führungspersonal des BMG kennt aber aus eigener Erfahrung weder Kleiderschrank noch Garderobe, und da fragt man sich, nach welchen Kriterien denn sortiert werden soll?

Es wird wohl eher ein Erkundungsflug über die Gesundheitslandschaft notwendig werden. Ob sich die neue Mannschaft der kundigen Führerin Annette Widmann-Mauz anvertrauen wird, ist von außen nur schwer erkennbar. Für sie ist die aktuelle Situation nicht ganz einfach, denn wie wir aus vielen Western wissen, wird nicht immer auf die Scouts gehört, aber ihnen gern die Schuld

für Ungemach zugeschoben.

Die andere Möglichkeit ist learning by doing, aber dies ist politisch äußerst risikobehaftet und Hermann Gröhe ist kein Frischling mehr, der glaubt, alles zu wissen und zu können. Er wird auch vorsichtig sein, welchen Beratern er vertrauen kann und bei welchen Vorsicht angeraten ist.

Man wird wohl noch einige Zeit warten müssen, bis die „Neuen“ über freundliche Worte, den Wunsch nach guter Zusammenarbeit, eine Rückschau der letzten Legislaturperiode und eine Zitation des Koalitionsvertrags mit Aussagen hinausgehen.

All dies ist aber allemal besser als wildes Agieren, um des Agieren willens.

Nicht regieren (wu wei) wie der ideale taoistische König, der nach 20 Jahren Abwesenheit ein blühendes Reich vorfand, muss nicht zum Schlechten gereichen, und man sollte den neuen Akteuren die Zeit lassen und sie nicht drängen.

Die „Schlachten“ werden zurzeit auf einer anderen Bühne geschlagen, so wurde inzwischen ein neuer Akt des KBV Dramas öffentlich.

Andreas Köhler erklärte überraschenderweise am Tag des Neujahrsempfangs, sein Amt zum 1.3. niederzulegen. Dies war schon im Laufe des Vortages „durchgesickert“. Wie man hörte, hat ihn seine Erkrankung auch für ihn überraschend doch stärker geschwächt als vermutet.

Die Szene wartete an diesem Abend gespannt auf die Rede von Andreas Köhler.

Nach einem fachlichen Redeteil, einigen

grundsätzlichen gesundheitspolitischen Bemerkungen, erklärte er sichtlich bewegt, dass er sein Amt nicht mehr 100%ig ausfüllen könne, und nicht einmal die KBV sei es wert, die eigene Gesundheit zu ruinieren. Respektvoller Umgang miteinander gelte auch für die Selbstverwaltung und dies sei sein Wunsch für das Jahr 2014.

Der große Applaus auf seine Worte war eine Ehrenbezeugung für den scheidenden Vorstandsvorsitzenden der KBV.

Die Auseinandersetzungen der letzten Jahre haben anscheinend nicht nur körperlich Spuren hinterlassen, was auch eher oberflächliche Beobachter schon lange bemerkt haben dürften.

Seit Bekanntwerden von Andreas Köhlers Rücktritt liefen die Drähte heiß, erste Namen haben sich oder wurden in den Ring geworfen.

Schon am nächsten Morgen tagten die Fachärzte und sie scheinen sich auf den Nordrheiner Andreas Gassen, der zum „Köhler-Lager“ zählt, geeinigt zu haben.

Aber erst am 28.2. soll ein neuer KBV Vorstand aus dem fachärztlichen Lager gewählt werden. Bis dahin fließt noch viel Wasser die Spree hinunter.

Von interessierter Seite wird immer noch von einem neuen Anfang gesprochen, was wohl nichts anderes bedeutet, als dass sich auch Regina Feldmann zurückziehen sollte – aber warum? Sie hat den Abwahantrag überstanden und wird vom hausärztlichen Lager gestützt. Es müssten schon gewaltige Anreize für einen Rückzug geschaffen werden, wenn Regina Feldmann diesen Wünschen nachkommen sollte.

Da es unter den gegebenen Umständen keinen Sinn macht, die alten Auseinandersetzungen weiterzuführen, muss der neue Vorstand ein Agreement mit Regina Feldmann finden, sonst stehen die alten Lager wieder gegeneinander und mit diesem Koalitionsvertrag stehen die Zeichen für die KV auf gelb. Frieden wäre erste Vorstandspflicht, um sich neu zu ordnen und dies trotz der weiter bestehenden Probleme der Honorarverteilung und Strukturen. Keine leichte Aufgabe für Andreas Gassen, der die fachärztliche Mehrheit in der Vertreterversammlung hinter sich weiß.

Er kennt als stellvertretender Vorsitzender der Vertreterversammlung das Geschäft und weiß sicherlich, dass er Ruhe in die KBV bringen muss und keinen weiteren Konfrontationskurs fahren darf.

Auch wird immer noch über einen dritten Vorstand diskutiert, was das Geschäft, einen Konsens herzustellen, nicht erleichtern dürfte, sondern eventuell eine weitere Lagerbildung befördern könnte.

Werden die Auseinandersetzungen weitergeführt, könnte sich die Politik bemüßigt fühlen weiter einzugreifen, was der Selbstverwaltung einen schweren Schlag versetzen könnte.



Liebe Leserin, liebe Leser,

wir hoffen, dass Sie gut ins neue Jahr gerutscht sind und Sie den Jahresanfang gut überstanden haben!  
Der Alltag hat uns alle wieder!

Doch nun zu etwas Besonderem – Sie haben vor einigen Tagen von uns per e-mail ein „Save the Date“ erhalten.

In diesem Jahr wird der LetV-Verlag 10 Jahre alt, wir werden eine Hochzeit und zwei „große“ Geburtstage feiern.  
Darauf wollen wir mit Ihnen anstoßen.

Wir haben für den 25.6. von 17.00 bis 20.00 Uhr das Machiavelli in der Albrechtstraße reserviert, das uns mit Getränken und kleinen Speisen versorgt.

Haben Sie den Termin schon geblockt?

Wir freuen uns, mit Ihnen zu feiern!

**Ihr highlights team**



*Radio-Interview  
mit Christopher  
Hermann*

[www.letv-verlag.de](http://www.letv-verlag.de)



# Festakt 10 Jahre Gemeinsamer Bundesausschuss

## Berlin, 14.1.2014

Ein Festakt – das bedeutet in der Regel viele Gäste, viele Reden und danach viele Gespräche. Tatsächlich war beinahe alles, was im deutschen Gesundheitswesen Rang und Namen hat, geladen und an diesem Abend in der Wegelystraße auch erschienen.

Nach einem kleinen Empfang in dem im GBA-Orange gestalteten und entsprechend ausgeleuchteten Foyer des GBA wurde, nachdem Hermann Gröhe angekommen war, in den großen Saal gebeten.

Josef Hecken begrüßte mit einigen launigen Bemerkungen (auch zu alkoholischen Getränken) auch im Namen seiner unparteiischen KollegInnen Harald Deisler und Regina Klakow-Franck die Gäste.

Der GBA spiele seit nun 10 Jahren eine tragende Rolle in

diesem ausdifferenzierten deutschen Gesundheitswesen. Vorher habe es schon etwas „Ähnliches“ gegeben. Am 13. Januar 2004 habe die konstituierende Sitzung des GBA stattgefunden. Seitdem sei das Aufgabenspektrum ständig erweitert worden. Ob der GBA alle Erwartungen erfüllt habe, müsse man sich selbstkritisch fragen.

Die Anwesenheit Hermann Gröhes werte er als Zeichen der Wertschätzung und wünsche der neuen BMG-Führung Glück, Erfolg, Gottes Segen und Durchhaltevermögen. Daniel Bahr sei nach eigenem Bekunden



Josef Hecken (GBA)



Fanclubvorsitzender des GBA gewesen. Hermann Gröhe habe sich noch nicht entschieden, von welchem Fanclub er den Vorsitz übernehmen wolle. Er hoffe auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, auch mit den StaatssekretärInnen. Sie alle würden sich seit einiger Zeit kennen und wüssten, wie man miteinander umgehe. Selbstverständlich begrüßte er auch die Bundestagsabgeordneten, die Vorstände der Trägerorganisationen, der Patientenvertreter und Rainer Hess, der die Anfangsjahre geprägt habe.

Der § 1 SGB V beinhalte auch die Verpflichtung zur Solidarität. Das SGB V lasse den Akteuren im Gesundheitswesen mehr Spielraum, als andere Sozialversicherungen hätten. Dies bedeute aber auch Verantwortung. Sie seien nicht an den Interessen der Leistungserbringer oder der Krankenkassen orientiert, sondern an der Versorgung.

In der Praxis sei es oft schwer zu entscheiden, denn oft gehe es um einen return of invest, fragwürdige Heilsversprechen mit fragwürdigen Studien. Nicht alles, was neu sei, sei besser, oft ständen dahinter unbekannte Risiken. Die Selbstverwaltung treffe die Entscheidungen, nicht die Politik. Der GBA habe die Erwartungen erfüllt, viele Länder schafften ähnliche unabhängige Institutionen nach GBA-Vorbild.

Dennoch werde immer wieder Kritik an der Dauer der Verfahren geäußert. Aufgaben wie Qualitätssicherung etc. seien Herkulesaufgaben. Es komme auf die Stimmen der Unparteiischen an, die Bänke könnten dadurch nicht ihre Interessen in den Vordergrund stellen. Es werde am Patientenwohl entschieden. Selbstverwaltung sei keine hohle Phrase für Feierstunden.

**Hermann Gröhe (BMG)**

Hermann Gröhe gratulierte dem GBA zum Jubiläum. Dies sei seine 1. offizielle Rede als BMG. Ob er den Vorsitz des Fanclubs übernehme? Erst einmal müsse er alle anhören, dann werde er entscheiden.

Der GBA sei ein vertrauenswürdiger Partner der Politik, der schwierige Entscheidungen treffe. Deutschland habe eine lange Tradition der Selbstverwaltung mit dem GBA an der Spitze, ein Exportschlager. Eine starke Selbstverwaltung bedeute eine Entlastung der Politik und sei nahe am Gesetzgeber. Wichtig seien Patientenbeteiligung und der gegenseitige Respekt der Partner. Nicht ohne Grund habe man das Aufgabenspektrum

kontinuierlich erweitert.

Er werde sich mit einer schnellen Umsetzung des Koalitionsvertrages sputen. Von besonderer Bedeutung sei, dass Qualität zu einem

entscheidenden Kriterium werde, man werde das neue Qualitätsinstitut zügig gründen. Auch mit dem Innovationsfonds könne der GBA neue Akzente setzen.

Partner des GBA sei das BMG, er freue sich auf die Zusammenarbeit.

Doris Pfeiffer lockerte mit ihrer Rede die Stimmung im Saal deutlich hörbar auf.

Dies sei der erste runde Geburtstag des GBA oder Gemba, ein gefährliches Alter für Mädchen,

**Doris Pfeiffer (GKV-SV)**





Ständig neue Aufgaben, Antragsverfahren, Dokumentations- und Transparenzvorschriften kosteten Zeit – dessen sollten sich alle bewusst sein.

Die Stärke des GBA liege vor allem im sektorenübergreifenden Dialog.

die dann in die Pubertät kämen, Jungen erst 2 Jahre später.

Es habe nicht nur Väter des GBA gegeben, sondern auch Mütter wie Ulla Schmidt. Eigentlich habe der GBA die Zahl 10 schon längst hinter sich.

Früher sei der GBA ein Wanderzirkus gewesen, seit 2010 nun in Berlin etabliert. Jetzt pilgerten alle in den Wegeleyst. 8. Dann rechnete sie die Zunahme der gefallenen Beschlüsse und des eingestellten Personals für das Jahr 2024 hoch und – alles lachte. Dies sei aber wie die Wettervorhersage, ganz genau wisse man es erst hinterher.

Im GBA seien auch umstrittene Beschlüsse gefallen wie die zur Protonentherapie mit erheblichen Auswirkungen. Bis heute habe sich die damalige Bewertung aber nicht verändert.

**Alfred Dänzer (DKG)**

Für alle Leistungserbringer ergriff Alfred Dänzer das Wort.

Nachdem die DKG in den GBA einfach gesetzt worden sei, legten sie heute ein absolut bejahendes Bekenntnis zur Selbstverwaltung im GBA ab. Sie hätten ihren Frieden mit dem GBA gemacht.



Er dankte Rainer Hess für seine Aufbauleistung, Josef Siebig und Harald Deisler, auch Regina Klakow-Franck und den Trägerorganisationen. Der GBA sei national und international anerkannt und von den Leistungserbringern auch gefürchtet.

Im GBA werde praktiziert, an das Ganze zu denken, auch wenn dies für die Leistungserbringer manchmal „unangenehm“ werde. Die DKG unterstütze auch die Forderungen nach Transparenz und Patientensicherheit, sie seien aber gegen überzogene Reglementierungen. Evidenz sei immer nur die von heute, könne morgen schon anders aussehen. Qualität müsse auch bei den einzelnen Leistungserbringern ankommen und dürfe den medizinischen Fortschritt nicht behindern.

Mehrheitsentscheidungen seien das letzte Mittel, die großen Entscheidungskomplexe von großer Einigkeit geprägt. Es bestehe die Notwendigkeit zur Prioritätensetzung. Nicht alles müsse im GBA entschieden werden, z.B. keine Sicherstellungszuschläge, die Selbstverwaltung könne auch 2- oder 3-seitige Verträge klassischer Art abschließen.

Die letzte Rednerin war Ursula Hermes, Patientenvertreterin.

Vor 10 Jahren seien die Patienten zum 1. Mal gesetzlich beteiligt worden, sonst würde es eine Patientenvertretung bis heute noch nicht geben. Es sei gelungen, die Interessen aller einzubringen, obwohl die 4 anerkannten, maßgeblichen Organisationen der Patienten heute noch kritisch gesehen würden. Leider fehlten ihnen die finanziellen Mittel. Die Unterstützung durch die GBA Stabsstelle sei gut, aber vor allem auf Landesebene

fehlten die notwendigen Mittel. Ein Stimmrecht für die Patientenvertreter in Verfahrensfragen sei unerlässlich.

Sie würden Lebensqualität, Patientensicherheit, gelebte Patientenorientierung und ein hohes Versorgungsniveau in den Fokus stellen.

Qualitätsmanagement und Versorgungsforschung müssten sich am Bedarf orientieren. Sie hätten den Bestandsmarktaufruf für Arzneimittel gern erhalten.

Während der Reden ging die Erinnerung des einen oder anderen noch einmal an die Geburtsstunden des GBA zurück, an seine leiblichen Väter wie Horst Seehofer und Manfred Zipperer und an deren Intentionen mit der Einrichtung einer solchen Institution. Horst Seehofer, der zumindest damals noch vom Gedanken der Selbstverwaltung, einer reformierten Selbstverwaltung erfüllt war, hätte angesichts der Reden sicherlich gestaunt. Der GBA war ein Kind der NOGs, Horst Seehofer hätte immer die Trägerorganisationen als Partner der Politik betrachtet und den GBA als ein Gremium der Selbstverwaltung, nicht gar als eine Art Bindeglied zur Politik. Instituteritis war ihm fremd, und auch beim Ausmaß der Aufgaben des GBA wird er wohl skeptisch blicken.

Er präferierte immer Vertragslösungen in unterschiedlichen Bereichen. Augenscheinlich haben sich einige Sichtweisen geändert.

Der eine oder andere mag sich auch an den verstorbenen, in einigen Reden erwähnten Karl Jung erinnern haben, der den ersten großen öffentlichen Auftritt des GBA zum Thema Viagra zelebrierte und den



v.l.: Kristine Reis (GBA), Maria Klein-Schmeink (MdB, Die Grünen), Anna-Sabine Ernst (IQWiG)

Beschluss mit Empfehlungen von Martin Luther („in der Woche...“) begründete – damals beinahe ein Skandal!

Vielleicht hätten auch einige grundsätzliche Überlegungen zum GBA noch in diesem Festakt Raum gehabt, so, wie man verhindern kann, dass er zu einer Behörde mutiert, sondern sich als Gremium der Selbstverwaltung ständig erneuert und wie man ihn von politischem Einfluss freihalten kann.

Einige Äußerungen an diesem Abend ließen nachdenklich werden, ob heute der Grundgedanke des GBA mit dem Vorrang der Selbstverwaltung noch von allen internalisiert ist.

v.l.: Matthias Gruhl (Senatsverwaltung Gesundheit Hamburg), Frank Ulrich Montgomery (BÄK)



v.l.: Josef Hecken  
(GBA),  
Matthias Gruhl  
(Senatsverwaltung  
Gesundheit Ham-  
burg), Hermann  
Gröhe (BMG)



Genug damit, das Buffet war eröffnet und es wurde gefeiert, viele langen Gespräche geführt, gefachsimpelt, aber auch viel gelacht.

Ein rheinhessischer Weißburgunder, ein Pfälzer Rotwein oder ein Glas Bier hielt die

Kehlen feucht, und auch an die leeren Mägen nach einem arbeitsreichen Tag hatten die Verantwortlichen im GBA gedacht.

 **HIGHLIGHTS**  
MAGAZIN



v.l.: Lutz Stroppe  
(BMG), Thomas  
Ballast (TK),  
Christian Zahn  
(vdek)



v.l.: Arndt Longrée (DVE, SHV Vorstand), Andrea Rädlein (ZVK, SHV Vorstand), Karl-Heinz Kellermann (VPT, SHV Vorstand), Heinz Christian Esser (ZVK, SHV Geschäftsführer), Ute Repschläger (IFK, SHV Vorstand), Frank Dudda (IFK, SHV Justiziar), Wolfgang Schränkler (DVE, SHV Justiziar), Bildhinweis: SHV/Lopata

## Gründung des neuen Spitzenverbands der Heilmittelverbände

**Berlin, 16.1.2014**

Der neue Spitzenverband der Heilmittelverbände (SHV) gründete sich am 16. Januar im Ellington Hotel. Zum anschließenden Empfang waren Abgeordnete, Vertreter des BMG, des GKV-SV, der Presse und der Heilmittelverbände erschienen.

Karl-Heinz Kellermann, neuer

v.l.: Annette Widmann-Mauz (BMG),  
Heinz Christian Esser (SHV)





v.l.: SHV Vorstand: Arnd Longrée (DVE), Ute Repschläger (IFK), Andrea Rädlein (ZVK), Karl-Heinz Kellermann (VPT), Bildhinweis: SHV/Lopata

Vorstand des SHV und Bundesvorsitzender des Verbandes Physikalische Therapie (VPT), stellte den neuen Spitzenverband vor.

Der SHV sei die maßgebliche Spitzenorganisation der Heilmittelerbringer auf Bundesebene und vertrete durch seine Mitgliedsverbände rund 180.000 Beschäftigte im Heilmittelbereich mit einem Umsatzvolumen von rund 5 Mrd. €. Dieses Volumen entspreche 25 Mio. Rezepten (Heilmittelverordnungen) pro Jahr.

Gründungsmitglieder seien die vier größten Physio- und Ergotherapieverbände:

- Deutscher Verband für Physiotherapie (ZVK e.V.)
- Verband Physikalische Therapie (VPT e.V.)
- Bundesverband selbstständiger Physiotherapeuten (IFK e.V.)

- Deutscher Verband der Ergotherapeuten (DVE e.V.).

Zur Hauptaufgabe des SHV zähle die Interessenvertretung seiner Mitgliedsverbände und deren Mitglieder in der Wahrnehmung der vorgeschriebenen Aufgaben der gesetzlichen Krankenversicherung. Schwerpunkte lägen im Bereich des § 92 Abs. 6 SGB V, sowie des § 125 Abs. 1 SGB V.

Die Leistungserbringer im Heilmittelbereich ständen vor großen Herausforderungen. So werde der demographisch-epidemiologische Wandel eine wachsende Zahl multimorbider, chronisch kranker und pflegebedürftiger Patienten mit sich bringen. Das bedeute, dass die Menschen zukünftig eine qualitativ andere, hochwertigere Versorgungsleistung benötigten.



v.l.: Kathrin Vogler  
(MdB Die Linke), Heike  
Bæhrens (MdB SPD)

Durch qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildung würden sie sich auf den Wandel mit neuen Möglichkeiten in der Diagnostik, Therapie, Rehabilitation und Prävention einstellen. Die neuen Anforderungen an ihre Berufsgruppe machten es notwendig, dass Angehörige der neuen Gesundheitsberufe eigenständig agieren und ihre professionelle Tätigkeit auf der Grundlage

wissenschaftlicher Erkenntnisse selbst reflektieren könnten. Deshalb müssten Angehörige ihrer Berufsgruppen schon heute, vor allem aber zukünftig, an Hochschulen ausgebildet werden, um diese komplexen Aufgaben übernehmen zu können.



v.l.: Heinz Christian Esser  
(SHV), Maria Klein-Schmeink  
(MdB Die Grünen),  
Ulrike Elsner (vdek)

Zurzeit existiere große Unzufriedenheit unter den Leistungserbringern im Heilmittelbereich. Analysen und Statistiken zeigten, dass die Zahl der Leistungserbringer gemessen am tatsächlichen Versorgungsbedarf kontinuierlich geringer werde. Viele Kollegen verließen den Beruf, ein Umstand, der die Versorgung der Patienten negativ beeinflusse.

Die Ursachen seien in vielen unterschiedlichen Faktoren zu finden. Auch die monetär angespannte Situation in den Heilmittelpraxen habe an Dramatik gewonnen. Noch immer sei die Vereinbarung von

betriebswirtschaftlich notwendigen Preisen für die geteilte Behandlung an die Entwicklung der Grundlohnsumme gebunden. Diese Deckelung habe über die Jahre bundesweit zu einer dramatischen Unterfinanzierung der Praxen geführt. Angestellte Therapeuten in den Praxen könnten nicht mehr leistungsgerecht vergütet werden. Darüber hinaus sei die Angleichung der ostdeutschen Bundesländer in der Vergütung gleicher Leistungen noch immer nicht abgeschlossen.

 **HIGHLIGHTS**  
MAGAZIN



v.l.: Ute Matffeld (ZVK), Roy Kühne (MdB CDU)



v.l.: Kai Behrens (AOK-BV), Max Geraedts (Uni Witten/Herdecke), Jürgen Klauber (WIdO), Uwe Deh (AOK-BV)

## Krankenhausreport 2014 – Wege zu mehr Patientensicherheit

**Berlin, 21.1.2014**

AOK-BV und WIdO Institut fokussierten sich in ihrer Präsentation auf Behandlungsfehler, besonders spektakulär wurde von 19.000 Todesfällen durch Behandlungsfehler berichtet. Basis für diese Hochrechnung sind Schätzungen von 2006 und 2008, international und national gemischt. Als Remedium gegen vermeidbare Arzneimittelverordnungsfehler wurden elektronische Versorgungssysteme, für Hygienemängel eine bessere Handdesinfektion, für Fehler mit und durch Medizinprodukte eine Zulassung analog Arzneimitteln genannt. Wesentlich seien eine neue Fehlerkultur und

eine bessere Qualitätsmessung, so Max Geraedts, Uni Witten/Herdecke.

Jürgen Klauber, WIdO, berichtete über die externe Qualitätstransparenz am Beispiel AQUA und die Qualitätssicherung mit Routedaten, ein vom WIdO betreutes Projekt. Er wies nachdrücklich auf den Zusammenhang von erbrachter Menge und Qualität hin.

Die „eigentliche“ Botschaft des AOK-BV sendete Uwe Deh:

Es reiche nicht, die erbrachte Qualität in einzelnen Krankenhäusern zu verbessern, man benötige gute Rahmenbedingungen,

mit denen Strukturprobleme gelöst werden könnten. Ein Preissystem wie das DRG-System setze einen Rahmen für Effizienz, könne aber nicht den Rahmen für Mengen, Versorgungs- und Behandlungsziele setzen. Es fehle die Einbettung in eine vernünftige Planung, am Bedarf und den Bedürfnissen ausgerichtet. Heute verharre man im status quo und dann werde geklagt, dass Geld fehle. Die Krankenkassen finanzierten die Behandlungen ausreichend, die Krankenhäuser setzten dieses Geld auch für Investitionen ein, weil sich die meisten Länder aus der Finanzierung zurückgezogen hätten. Die Fehlbeträge seien von den Krankenkassen allein nicht zu stemmen. Man benötige eine intelligentere Krankenhausplanung für das 21. Jahrhundert, dies sei das Gegenteil von Betten und Standorte zählen. Sie seien immer noch gezwungen, gute und schlechte

Qualität gleich zu bezahlen. Eine Lockerung des Kontrahierungszwangs würde dazu führen, dass sie Qualität honorieren könnten. Die Krankenhausreform nehme zwar im Koalitionsvertrag eine prominente Position ein, aber inzwischen höre man nur noch etwas von dem neu zu gründenden Qualitätsinstitut. Auch ein Strukturfonds, wie in den Koalitionsverhandlungen angedacht, könnte eine Veränderung der Landschaft unterstützen.

Diese Botschaft war eindeutig an die Politik gerichtet, eine umfassende Krankenhausreform endlich anzugehen. Uwe Deh hat damit für diese Reform den AOK-BV noch einmal öffentlich positioniert.



## Highlights Magazin

Ausgabe 29/13

Koalitionsvertrag

[Online lesen](#)

# Prognosen

Kluge, zuweilen sogar geistreiche Sprüche über Prognosen sind hinlänglich bekannt. Was zumeist als Witzelei oder mehr oder minder beißender Spott gedacht ist, erweist sich allzu oft als ernst:

Die meisten Prognosen erweisen sich im Abgleich mit erfahrener Wirklichkeit als falsch oder zumindest teilweise als falsch.

Dies ist einfach erklärbar, denn wollte man eine zutreffende Prognose erstellen, müsste man aus der Gegenwart heraus alle Faktoren berücksichtigen, welche Zukunft bestimmen. Dies ist faktisch unmöglich, weil man nicht alle diese Faktoren kennt und nicht weiß, wie sie tatsächlich wirken.

Um dies nachzuvollziehen, benötigt man keine Theorie der Zeit, keine komplexen Theorien von Zukunft etc., man kann und darf auf der simplen Erfahrungsebene verharren. Nun scheint Prognose aber nicht gleich Prognose zu sein.

Aus der Erfahrung kann man ab einem bestimmten Lebensalter durchaus prognostizieren, dass ein Kind, das wild an einem Abhang herumtobt, mit großer Wahrscheinlichkeit herunterfallen wird.

Auch andere Prognosen anhand von Lebenserfahrungen lassen sich bei einfachen Sachverhalten mit bestimmten Konstanten wie menschlichen Beziehungen, menschlichen Entwicklungen mit hohen Wahrscheinlichkeiten stellen.

Die sogenannten Erfahrungswissenschaften

haben dieses Erfahrungswissen systematisiert und treffen erstaunlich oft ins Schwarze. Aber es sind Wahrscheinlichkeiten aus Erfahrung heraus geboren, keine zwangsläufigen Kausalitäten und schon gar nicht zu 100%, wie nach mathematischen Sätzen. In der Mathematik und der Logik ist dies möglich, zumindest in einem bestimmten Rahmen.

Schon in der Physik wird es deutlich komplexer, ewigwährende Kausalitäten ex ante zu prognostizieren. Sie treffen oft nur in einem bestimmten Raum unter ganz bestimmten Bedingungen zu – der Apfel fällt eben nur unter der Bedingung der Schwerkraft herunter. Bewegt man sich in der theoretischen Physik, wird es immer schwerer, allgemeingültige Aussagen zu treffen.

Auch in der Mathematik finden sich viele Paradoxien, bleibt die Mathematik doch immer der Zahl verhaftet.

Anders verhält es sich in der Philosophie, weil sie vom Abgetrennten, rein Theoretischen handelt, aber wer hat schon von Prognosen in der Philosophie gehört?

Besonders problematisch wird es, wenn Erfahrungswissenschaften sich der Methodik der Mathematik bedienen und damit scheinbar wissenschaftliche Prognosen abgeben, so in den Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften.

Sie kommen daher mit einem vermeintlich naturwissenschaftlichen Anspruch auf Gültigkeit, manchmal hat man den Eindruck,

sie erheben den Anspruch auf Wahrheit wie in der Theologie. Das Ergebnis wird leider von vielen, auch denen, die es qua Ausbildung besser wissen müssten, tatsächlich geglaubt.

Dies erschrickt, aber viele dieser Wissenschaftler und ihre Jünger sind sich des wissenschaftstheoretischen Unsinn, den sie verbreiten oder glauben, anscheinend nicht bewusst – im besten Sinn, denn damit werden enorme Geschäfte gemacht.

Im Altgriechischen gab es für diese Profession einen eigenen Namen, der übersetzt „mit der Wissenschaft Geschäfte machen“ heißt. Das Phänomen ist demnach nicht neu.

Gerade im Gesundheitswesen müssen wir mit einer Vielzahl von Prognosen leben, von denen sich bisher noch keine als richtig erwiesen hat – weder die über die demographische Entwicklung, den sogenannte Ärztemangel, den Mangel an Pflegepersonal noch jene über Pflegebedarf, usw.

Es reicht nicht für Prognosen, die aktuellen Zahlen mit einigen kleinen Variablen und einem kleinem Korridor weiter in die Zukunft hoch zu rechnen.

So simpel ist die Wirklichkeit nun nicht.

Gerade erleben wir durch den enormen Zugang nach Deutschland, dass sich die demographische Entwicklung, die Entwicklung des Personalmangels, etc. deutlich verändern. Dennoch werden weiter fleißig die

alten Prognosen verbreitet und mit ihnen argumentiert. Die Kinder, die nicht geboren wurden, ziehen zu.

Was wäre, wenn ein Pharmaunternehmen endlich ein Medikament gegen Alzheimer in den Markt bringen würde?

Alle Berechnungen, alle Prognosen über den Pflegebedarf, etc. wären obsolet.

Ist dieses Szenario völlig unwahrscheinlich?

Warum sind, bedenkt man dies alles, Prognosen derart beliebt?

Warum glauben wir derart bereitwillig Prognosen?

Weil wir Angst haben, eine Leitschnur für unser Handeln suchen, einen Weg in die Zukunft als den richtigen vermitteln, die Zukunft für uns sichern wollen.

Ganze Wirtschaftszweige leben auf Basis von Prognosen, nicht zuletzt die Versicherer. Andere wiederum machen sich Prognosen zunutze und deuten sie in ihrem Sinn und so ist das Prognosen(un)wesen, das auf unsere Ängste baut, für viele eine lukrative Geschichte.

Nur glauben sollten wir derartige Prognosen nicht und unser Handeln lieber an rationalen und humanen Zielen ausrichten.





# GESUNDHEITSPOLITISCHER JAHRESAUFTAKT DER APOTHEKER- UND ÄRZTEBANK

**Düsseldorf, 13.1.2014**

Zum 1. Neujahrsempfang in der Gesundheitspolitik hatte die Apotheker- und Ärztebank auf die Piazza des K21 eingeladen, ein imposantes Gebäude, das in seiner langen Geschichte u.a. den nordrhein-westfälischen Landtag und heute moderne Kunst beherbergt.

Innerhalb von nur 3 Jahren ist es der apoBank gelungen, fernab der Bundeshauptstadt zum Jahresauftakt einen hochkarätig

v.l.: Andreas Gassen (KBV), Frank Ulrich Montgomery (BÄK), Peter Engel (BZÄK)





v.l.: Friedemann Schmidt (ABDA), Claus Vogel (KV Sachsen), Helmut Picker (apoBank)

besuchten gesundheitspolitischen Event zu etablieren. Im Vergleich zum Neujahrsempfang des letzten Jahres hat sich die Teilnehmerzahl verdoppelt!

100 Mio. € neues Eigenkapital gewonnen. Abschließend warnte Pfennig vor zu vielen Regulierungsschrauben für Heilberufler und Banken.

apoBank Vorstandsvorsitzender Herbert Pfennig begrüßte „über 500 Entscheider“ und legte nüchtern eine Art Bilanz vor. Für die apoBank sei 2013 ein ausgesprochen gutes Jahr gewesen. Man könne wieder Dividenden zahlen und Rücklagen bilden, Risiken durch toxische Wertpapiere seien dezimiert worden. Nach schwierigen Jahren konzentriere man sich voll auf die Kunden. Die Genossenschaftsbank habe 600 neue Mitglieder und damit

Diese Bilanz erfreute nicht nur die mit der



Herbert Pfennig (apoBank)



**Gudrun Hock  
(Bürgermeisterin  
Düsseldorf)**

heruntergebrochen auf die Freien Berufe.

Das Grundgesetz habe wirtschaftliche

Bank verbundenen Gäste, sondern auch die Düsseldorfer Bürgermeisterin Gudrun Hock, die in ihrer kurzen Ansprache der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass die apoBank im Jahr 2014 wieder zu den Spitzenzahlern für Gewerbesteuer in der Stadt gehören werde.

Den Hauptvortrag hielt der ehemalige Bundesverfassungsrichter und heutige Bonner Professor der Jurisprudenz Udo Di Fabio über die Idee der Freiheit,

Entfaltungsfreiheiten definiert. Marktwirtschaft sei zu verstehen als freiwillige Koordinierung einzelner Wirtschaftssubjekte. Selbstverwaltung bedeute abgeschichtete Ordnungsräume. Wenn der Staat lenke, sei



**Udo di Fabio (Uni Bonn)**



v.l.: Frank Diener (Treuhand Hannover), Ulrich Weigeldt (Hausärzteverband)

er der Freiheit verantwortlich und dürfe die Marktwirtschaft nicht gängeln, er müsse die Ordnung der Freiheit entfalten.

Dann ging er über zur „beklemmenden Frage“ der Weltfinanzmarktkrise über – sei ein falscher Ordnungsrahmen verantwortlich oder etwa zu viel Freiheit?

Di Fabio gab vor allem der Orientierung an kurzatmiger Wachstumspolitik die Schuld an

diesem Desaster.

Dann diagnostizierte er ein übermäßiges Vertrauen in Sozialtechnik statt in Eigenverantwortung – notwendig sei mehr Erziehung zur Verantwortung. Er erinnerte an das Bild des ehrlichen Kaufmanns. Das Ethos der Freiheit müsse zu einem Edukationsprogramm werden. Freiheit, Verantwortung und Haftung gehörten untrennbar





v.l.: Theo Windhorst  
(ÄK Westfalen-Lippe),  
Barbara Lubisch (DPIV)

klugen Überlegungen die Fabios kaum zuhörten. Hauptgesprächsthema waren die aktuellen Auseinandersetzungen um den KBV-Vorstand. 3 Tage vor dem offiziellen Rücktritt Andreas Köhlers lief die Spekulationsbörse heiß.

zusammen. Diese Trias müsse rekonstruiert werden.

Die Essenz der Freien Berufe sei nicht Freiheit im Sinne von Freiheit von Gewerbesteuer, sondern eine Dienstleistung, in der das Gemeinwohl jeweils mitgedacht sei. Ziel sei nicht, möglichst viel Geld zu verdienen. Man müsse neuen Grund für das System sozialer Selbstverwaltung schaffen.

Leider waren viele Gäste auf der weitläufigen Piazza schon zu sehr in Gespräche vertieft, so dass sie den

Ulrich Sommer  
(apoBank)



Wie im vergangenen Jahr schloss apoBank Vorstand Ulrich Sommer den Redenteil des Empfangs ab, indem er das Kunstprogramm des Abends vorstellte. Studenten der Düsseldorfer Kunstakademie hatten auf der Piazza einige ihrer Werke ausgestellt. Für das beste Werk hatte eine

v.l.: Ulrich Sommer (apoBank),  
Omar El-Lahib  
(Stipendiat), Nikita Schmitz  
(Publikums-Gewinner), Robert  
Fleck (Akademie)

Jury ein Stipendium ausge-  
lobt, das an Omar El-Lahib  
verliehen wurde.

Darüber hinaus wurde auch  
in diesem Jahr ein Publi-  
kumspreis verliehen, die  
Gäste entschieden sich  
für eine Arbeit von Nikita  
Schmitz.



Schon vor, sogar während  
der Reden wurden die Gäste mit Speisen  
und Getränken versorgt. Als Flying Buffet  
wurden serviert: Chèvre Pana Cotta mit Bal-  
samm Honnig,

getrüffelter Rote Beete und Ackersalat, Sa-  
lat von der Grenaille-Kartoffel mit geräu-  
cherter Forelle, Couscous-Salat mit Tandoo-  
rihähnchen und California Roll mit Lachs  
und Sesam.



v.l.: Gisela Kempny  
(Bundesverband  
deutscher Pathologen),  
Nicolai Kohlschmidt  
(Berufsverband Deut-  
scher Humangenetiker),  
Ursula Hahn (OcuNet)



v.l.: Karsten und Answin Vilmar

Die Hauptgerichte: Geschmortes Bürgermeisterstück mit Herbstpflaume, La Ratte und Edamame-Bohnen, Kabeljau mit Winter-spinat und konfierter Tomate an cremigem

Erdapfel, Ente im Maronenlack mit Roter Beete und Bataten Püree und Asiatische Ei-ernudeln mit Wokgemüse. Zum Dessert wurden Apple Crumble, Minisachertörtchen an



v.l.: Hans-Günter und Elisabeth Friese (ABDA)



v.l.: Ulrich und Gunda Oesingmann, Peter Saueremann

süßem Schmand, Schokoladensoufflè mit Nelken und eingelegten Zitrusfrüchten und American Cheesecake serviert.

Dazu wurden ein Pfälzer Riesling vom Weingut von Winning und ein roter Vino Nobile vom Weingut Boscarelli angeboten und in Düsseldorf selbstverständlich ein frisch

gezapftes Alt vom Fass.

Spät am Abend öffnete noch eine Bar mit Cocktails und mehr ...



## HIGHLIGHTS

Ausgabe 30/2013

Interview mit Christopher Hermann

[Online lesen](#)



Bernd Meurer (bpa)

## NEUJAHRSEMPFANG DES BPA

**Berlin, den 13.1.2014**

Bereits am Eingang begrüßten Bernd Meurer, Herbert Mauel und Bernd Tews ihre Gäste. Rasch füllten sich die Büroräume des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) in der Friedrichstraße. Für viele war es in diesem Jahr das erste Zusammentreffen – „Frohes Neues Jahr“, wie schon im letzten Jahr die typische Grußformel.

Bernd Meurer hieß im Namen des bpa insbesondere die Bundestagsabgeordneten, Kasernenvertreter, Vertreter der Gewerkschaften



v.l.: Petra Crone, Hilde Mattheis (beide MdB SPD)



v.l.: Susanne Plełowski,  
Karsten Neumann  
(beide bpa)

wie der Arbeitgeber willkommen und bot mit seinen Ausführungen Grundlage für viele interessante Gespräche.

Sie hofften, dass in diesem Jahr neue Bewegung in die Pflegepolitik kommen werde. In der Rückschau sei das letzte Jahr spannend aber auch anstrengend gewesen. Sie hätten das Gefühl, dass wegen der vergangenen Bundestagswahl politisch nicht viel Neues geschehen sei. Dann hätten lange Koalitionsverhandlungen Zeit gekostet. Vorweggestellt – sie

wüssten, dass man nur das Geld ausgeben könne, was man einnehme. Eine Beitragserhöhung um 0,5% sei eine deutliche Verbesserung, eine Steigerung von 25% innerhalb der nächsten 4 Jahre. Ein mutiger Schritt, mit dem man Pflegepolitik zukünftig gestalten könne, der auch die Zustimmung der



v.l.: Herbert Weisbrod-Frey  
(ver.di), Willi Zylajew



v.l.: Günther Sauerbrey, Herbert Mauel (bpa), Erwin Rüddel (MdB CDU)

Kassenvertreter finden würde. Jetzt bestehe die Chance, „neue Dinge anzugehen“, die notwendig gewesen seien, in der Zukunft noch notwendiger würden. Die Entscheidung der Koalition, den Menschen unmittelbar zu helfen, sei die richtige. Gelder kämen im ambulanten wie stationären Bereich bei betroffenen Menschen an. Man benötige keine prestigeträchtigen Projekte, die das wenige vorhandene Geld verschlingen. Zusätzliche Gelder seien eine Entlastung. Sie hätten lange geklagt, dass sie zusätzliches Personal benötigten. Ihre Mitarbeiter, so sein Leitsatz, ständen immer bei 110% Leistung. Mehr Geld bedeute, dass es zu Entlastungen kommen könne. Dies sei der richtige Weg,

eine große Chance, die sie als Herausforderung annähmen. Sie wollten ausdrücklich anbieten, gemeinsam Pflegepolitik zu gestalten. Man müsse sich vor Augen halten, dass etwa 50% der Pflege in Deutschland schon von privaten Pflegeanbietern geleistet werde, der größte Anteil von kleinen und mittelständischen Unternehmen. Entsprechend ihrer Hochrechnung hätten mittelständische Unternehmen in die Pflegeinfrastruktur 20 Mrd. € investiert – ein Beispiel für public privat partnership. Er wünsche sich weiterhin eine konstruktive, pragmatische Politik, so wie es der Koalitionsvertrag im Ansatz festschreibe. Sie benötigten aber auch entsprechende Rahmenbedingungen

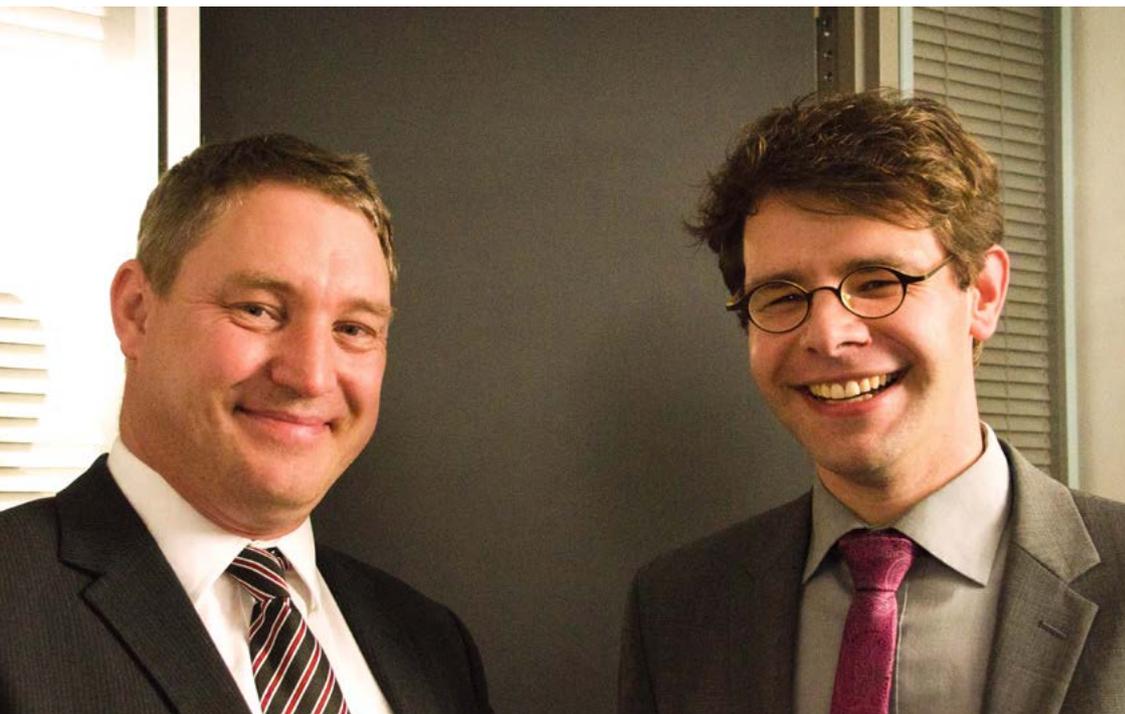


v.l.: Werner Hesse  
(Der Paritätische  
Gesamtverband),  
Oliver Blatt (vdek),  
Thomas Bublitz  
(BDPK)

damit eine flächendeckende Infrastruktur erhalten werden könne. Dazu gehöre es, im Rahmen der Vergütungsvereinbarung festzuschreiben – hierzu werde aktuell eine Diskussion geführt –, ob ein Unternehmen Gewinne machen dürfe. Er könne klar und aus reinem Herzen antworten. Unternehmen müssten Gewinne machen, sonst drohe der

Bankrott. Sein Apell an Politik und Kassen: Ein sparsamer Umgang mit Mitteln sei selbstverständlich, dazu gehöre, gewachsene Strukturen nicht zu gefährden, sondern leben zu lassen. Dies verstehe er unter einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen dem Staat, der den Sicherstellungsauftrag habe, und Dienstleistern. Bernd Meurer wünschte eine

erfrischende Unterhaltung und ein gutes neues Jahr, Glück und vor allen Dingen Gesundheit. Erfrischt wurden die Gäste auch mit einem Glas Cremant. Gereicht wurden



v.l.: Frank Neumann (Büro  
MdB Lothar  
Riebsamen), Tobias Sentz  
(Die Schwenninger)



## „Wine & Roses Duo“

Fingerfood, Mini-Tartes mit Dattel-Tomaten und Kräutern, asiatische Gemüsepackchen, Rinderhackbällchen mit Champignons, Paprika-Oliven-Mousse, Tartar vom Räucherlachs mit Ananas und Sweet-Chili-Sauce dabei easy listening vom „Wine & Roses Duo“.

Das verwinkelte Büro mit seinen vielen kleinen Ecken bot die nötige Ruhe für ernsthafte Gespräche. Gerade in der Pflegepolitik war und ist auch jetzt noch vieles

v.l.: Bernd Tews (bpa),  
Sandra Schulz (BKK DV),  
Axel Schnell (bpa)

unsicher – wie wird Hermann Gröhe das Amt des Pflegebevollmächtigten ausgestalten, wie wird Karl-Josef Laumann agieren? Die Pflegereform wird eines der wichtigsten gesundheitspolitischen Vorhaben der GroKo sein, doch der Pflegepassus im Koalitionsvertrag trage die Handschrift der SPD, in





v.l.: Waltraud Wagner (IKK e.V.), Birgit Dziuk (Deutsche BKK)

Person Hilde Mattheis – so heißt es.  
Wie wird die Zusammenarbeit aussehen?

Sind in dieser Konstellation echte Impulse in die Pflegepolitik, die über eine kurzzeitige finanzielle Zuwendung hinausgehen, auch angesichts der Stimmenverhältnisse im Bundesrat möglich?

All dies bot ausreichend Gesprächsstoff, um bis spät in den Abend zu diskutieren. Trotz

großer Konkurrenz an diesem Abend eröffnete der bpa erfolgreich den Reigen der gesundheitspolitischen Neujahrsempfänge 2014.

 **HIGHLIGHTS**  
MAGAZIN



## NEUJAHRSEMPFANG DES HAUSÄRZTEVERBANDS

**Berlin, 15.1.2014**

Wie im Januar gute Tradition, hatte der Hausärzteverband auch in diesem Jahr in die Berliner Dependance in der Bleibtreustraße gebeten.

Dieser Einladung waren Vertreter des BMG, des Kanzleramts, des Bundestages, der KBV, BÄK, des GKV-SV, der apoBank,

v.l.: Hilde Mattheis (MdB SPD),  
Ulrich Weigeldt  
(Hausärzteverband)





v.l.: Harald Deisler (GBA),  
Rainer Richter (BPK),  
Edgar Franke (MdB SPD)

AOK, TK, des Landkreistages – um nur einen kleinen Ausschnitt zu geben – so scharenweise gefolgt, dass sich sogar Brandschutz und Polizei kurzzeitig einfanden, um ihre Bedenken zu äußern.

Mit der Frohnatur eines Sauerländers mit norddeutschen Einsprengeln und dem bekannt unverblühten Charme des Bundesvorsitzenden des Hausärzteverbandes gelang es aber, dass die Feier wie geplant ihren Lauf nehmen konnte.

So unauffällig wie alles geregelt wurde, hielten es sicher viele für einen Scherz, als Ulrich Weigeldt seine Grußworte mit der Bemerkung einleitete, die gewichtigeren Herrschaften möchten sich doch bitte eher an den Wänden entlang aufhalten, damit die Böden nicht überlastet würden.

Auf lange Sicht gesehen wird sich der Hausärzteverband wohl leider einen anderen Ort für seine Neujahrsempfänge suchen müssen – schade, denn der Berlin-Brandenburgische

Hausärzteverein hat ein edles und gemütliches Heim.

Aber sonst wird sich hoffentlich nichts ändern, ist es doch der entspannteste Neujahrsempfang von allen. 2014 werde ein spannendes Jahr, so Ulrich Weigeldt, in dem entscheidende

Weichenstellungen gestellt würden. Laut Koalitionsvertrag solle die hausärztliche Versorgung gefördert und gesichert werden. Er wünsche allen, dass sie gesund blieben und nicht auf die ärztliche Versorgung angewiesen sein würden, dennoch könne es jeden erwischen.

Ob das Präventionsgesetz noch rechtzeitig fertig werde, damit es greifen könne, sei noch unklar. Aber weitere Gesetzgebungsverfahren seien bereits „in der Mache“.

Sie hätten einige Punkte gern erledigt, wie z.B. den § 73b Abs. 5a, SGB V.

Die Sorgen und Nöte der Landärzte in den Blick zu nehmen, finde er richtig. Der Hausärzteverband habe Vorschläge, die sie dem BMG gern erläutern würden. MVZs seien im Koalitionsvertrag angeführt. Er biete konstruktive Vorschläge und ein sachliches Miteinander an.

Dann übergab er das Mikrofon an

v.l.: Erwin Rüdell (MdB  
CDU), Erwin Dehlinger  
(AOK-BV)

Annette Widmann-Mauz. Schon in den letzten Jahren hatte nach dem Bundesvorsitzenden immer ein hochrangiger Politiker des BMG gesprochen, im Jahr zuvor Daniel Bahr.

Die parlamentarische Staatssekretärin überbrachte die Grüße von Hermann Gröhe und bat um Verständnis, dass der BMG auf dem morgigen Empfang der Ärzteschaft erste Grußworte sprechen wolle. Die Einladung, an diesem Abend zu den Hausärzten zu kommen, sei eine Aufforderung, dem Gesundheitswesen treu zu bleiben. Der Hausärzteeverband habe viele



gute Worte über den Koalitionsvertrag verloren. Dazu sage sie ja, sie seien eine vertragstreue Koalition. Sie pflegten gern den Dialog und sie freue sich auf eine gute, konstruktive Zusammenarbeit. Die Regierung sei sich bewusst, dass ein Erreichen der Ziele wie beispielsweise einer flächendeckenden Versorgung ohne die Hausärzte nicht möglich sei. Hausärzte müssten aber eine Perspektive sehen, um die Versorgung zu gewährleisten. Es sei für Patienten wichtig, dass ein kompetenter Arzt schnell und wohnortnah zu erreichen sei. Auch das persönliche Vertrauen sei wesentlich für ein gutes Arzt-Patienten-Verhältnis.

v.l.: Ulrich Weigeldt (Hausärzteeverband), Annette Widmann-Mauz (BMG)





v.l.: Frank Hofmann, Werner Baumgärtner, Angelina Schütz (alle MEDI), Norbert Metke (KV Ba-Wü)

Sie wollten zwar den eingeschlagenen Weg weitergehen, seien aber bereit, Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Forderungen des Hausärzterverbands hätten Eingang in den Koalitionsvertrag gefunden, was Rahmenbedingungen wie die Frage nach der Augenhöhe von Haus- und Fachärzten angehe. Darin fänden sich auch die Honorierung betreffende Passagen.

Sollten MVZ ausschließlich fachübergreifend, oder auch Hausärzte-MVZ sein können? Dieses Hindernis solle gemeinsam genommen werden. Kooperation zwischen Hausärzten und Fachärzten sei wichtig. Den § 73b wollten sie erhalten.

v.l.: Dominique Jaeger (Matzen & Partner), Dieter Geis (HÄV Bayern), Ferdinand Gerlach (Sachverständigenrat)

Durch die Begrenzung des Honorars seien Innovationsmöglichkeiten beschränkt, heiße es. Diese Begrenzung des Honorars solle fallen, dies sei ihnen ein Anliegen.

Ulrich Weigeldt freute sich augenscheinlich. Bewegungen in Sachen MVZ hätten bereits begonnen. Sie seien nicht mehr angewiesen





v.l.: Eberhard Mehl (Hausärzteverband), Bernhard Rochell (BÄK), Wolfgang Meunier (Hausärzteverband)

Orangen-Tomatensauce, Ochsenbäckchen, Tandoori-Wildlachsfilet und die allseits beliebte Currywurst. Auf alle Liebhaber des Süßen warteten Tiramisu von der Williamsbirne und Tartelette vom karamellisierten Babyapfel auf Vanilleschaum. Dazu gab es den ein oder anderen genussreichen Tropfen.

darauf, Strohmannen einzustellen. An vielen Punkten könne man weiterarbeiten.

Damit aber niemand verhungere oder verdurste, wolle er das Buffet eröffnen.

Noch in der gleichen Sekunde stieg der Lautstärkepegel durch viele angeregte Unterhaltungen wieder stark an und daran änderte auch der fleißige Genuss der

edlen und deftigen Leckereien nichts. Zur Auswahl standen Aprikosen-Artischockensalat, geräucherte Entenbrust, Tomaten-Brotsalat auf Büffelmozzarella, Reblochon auf kleinem Pumpernickel, Crespelle vom Räucherlachs, Roquefort-crèmepastetchen, Saltimboocaröllchen, geräucherter Tafelspitz mit Bärlauch, Spinatravioli mit

telette vom karamellisierten Babyapfel auf Vanilleschaum. Dazu gab es den ein oder anderen genussreichen Tropfen.

Es dauerte noch einige Stunden, bis die „Gefahr“ durch Überfüllung gebannt war, und auch wenn sich die meisten doch am nächsten Abend wiedersehen sollten, ließ



v.l.: Birgit Fischer (vfa), Norbert Klusen



v.l.: Fritz Becker (DAV), Karl-Heinz Resch (ABDA)

sich niemand darin stören, den Abend in vollen Zügen zu nutzen und zu genießen, denn so gemütlich lässt sich selten netzwerken.

**HIGHLIGHTS**  
MAGAZIN



## Forum für Gesundheitspolitik

Ausgabe 5-6/2013

Interview mit Ulrich Weigeldt und  
Eberhard Mehl

[Online lesen](#)

## Impressum

ISSN 1614-029X      11. Jahrgang 2014

Herausgeber:

Dr. Andreas Lehr, Dr. Jutta Visarius

Loeschckestr. 37, 53129 Bonn,

Tel. 02 28 – 6 19 59 25, Fax. 02 28 – 6 19 59 26,

E-Mail: [highlights@letv-verlag.de](mailto:highlights@letv-verlag.de)



LetV Verlag GmbH

Redaktion:

Dr. Andreas Lehr, Dr. Jutta Visarius, Julian Visarius M.A., Maike van Delden M.A. – Luisenstr. 41, 10117 Berlin,

Tel. 0 30 – 22 60 56 84, Fax. 0 30 – 20 67 46 43, Mobil. 01 71 – 6 46 57 00 oder 01 71 – 4 84 77 73,

E-Mail: [highlights@letv-verlag.de](mailto:highlights@letv-verlag.de)

Crossmedia Internetplattform:

[www.letv-verlag.de](http://www.letv-verlag.de)

Satz und Layout:

THE BRETtinghamS GmbH,

Wielandstr. 33, 10629 Berlin,

[www.brettingham.de](http://www.brettingham.de)

Titelbild: © Jenny Sturm - Fotolia.com

Sämtliche Nutzungsrechte am Highlights Magazin liegen beim LetV Verlag. Jegliche Nutzung, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung des LetV Verlags unzulässig.

**Besuchen Sie unsere Crossmedia Plattform:**

**[www.letv-verlag.de](http://www.letv-verlag.de)**